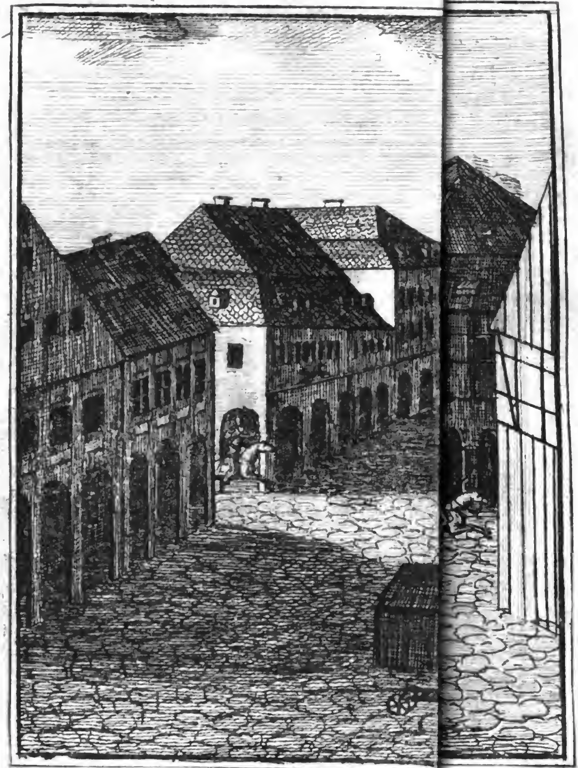
MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

77.L.60



Gefecht in

Der feindliche
Einbruch der Franzoſen
in Rumburg, unter dem
Divisions-General Lefevre
Desnuette
am 18. Auguſt 1813
und der hierauf erfolgte Einmarſch
des franzöſiſchen
Generals Vandamme
mit ſeinem vierzig tauſend Mann
ſtarken Armee-Korps,
ſamt denen nachgefolgten Ereigniſſen,
nebſt einem Kupfer.

Ein Denkmahl für Rumburgs
Nachkommen,

von

Ludwig Melzer.

Rumburg im Monat Auguſt 1814.

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Vorrede.

Der Wunſch mehrerer meiner Freunde, die in Rumburg vorgefallenen denkwürdigen Ereigniſſe des Jahres 1813 in ein Ganzes zuſammen zu tragen, hat mich bewogen, gegenwärtiges Denkmahl für Rumburgs = Nachkommen zu ſchreiben.

Ich bin in meinen Erzählungen der Wahrheit im ſtrengſten Sinne des Wortes treu geblieben, und habe daher nicht zu fürchten, von den Zeitgenoſſen einer Lüge beſtraft zu werden.

Ich habe nichts Gelehrtes geſchrieben ſondern nur Thatſachen erzählt, und achte alſo auch keinen Tadel. Kling = Klang und ſchöne Worte, wodurch mancher aus dem Takte kömmt,

verſtellen nicht ſelten das eigentliche Wahre, oder tragen das Gepräge, daß es an Stoff, viel zu ſchreiben wirklich gefehlt habe. Mir wäre es leicht geweſen, da ich ſo viele Quellen zu benützen hatte, meine Erzählungen weitläuftiger auszuarbeiten; allein den einſichtsvollen Leſer ſo wie mir ſelbſt, leuchtet es ein, daß das Publikum ſolche Ausdehnungen nicht erwarten noch gern leſen würde.

Daß ich meine Erzählungen von der Zeitperiode, als nach den blutigen Ereigniſſen von Lützen der Rückzug der kaiſ. ruſſiſch und k. preußiſchen Truppen unſern Gränzen nahete, angefangen habe, hat ſeine guten Urſachen; denn von jenen Zeitpunkte an ſchreiben ſich eigentlich die denkwürdigen Ereigniſſe Rumburgs und gehören ſomit zum Ganzen; anderntheils muß es der Nachkommenſchaft

auch angenehm ſeyn, zu wiſſen, daß es gute und theilnehmende Bewohner gegeben hat, welche brüderlich ihre zwar nicht Glaubensgenoſſenen Gränznachbarn willig aufgenommen, und ſo das Schickſal ſo vieler unglücklich gewordenen einigermaßen gelindert haben.

Weiter habe ich in meiner Vorrede nichts zu ſagen, als daß die Abſchriften* welche ich eingeſchaltet habe, aus dem bei dem Magiſtrat aufbewahrten original Aktenſtücken gezogen ſind, und daß ich wegen Mangel an Zeit und Muße ſehr eilig gearbeitet habe.

Rumburg im Monat Auguſt 1814.

Der Verfaſſer.

Als nach den blutigen Ereigniſſen bei Lützen zu Anfang des May Monats 1813 der Rückzug der kaiſ. ruſſiſch- und königl. preußiſchen Truppen unſern Gränzen nahete, hatten wir faſt täglich durch den Donner des Geſchützes das Vorſpiel von thatenreichen Begebenheiten in unſerer Nähe.

Nach den Gefechten bey Dresden und an der Elbe, flüchtete ein großer Theil der oberlausnitzer Bewohner von verſchiedenen Klaſſen in unſere Gegend, fand Schutz in dem Gebiethe des öſterreichiſchen Kaiſer-Staats, und brüderliche Aufnahme in den Wohnungen ihrer Gränz-Nachbarn; jedoch vermehrte ſich die Zahl dieſer unglücklichen Familien ſo ſtark, daß in Rumburg eine Unterkunft nicht mehr zu erreichen war; dieſe bedeutende Anzahl Menſchen und die zur Beſetzung der Gränzen nach Rumburg

befehligten k. k. öſterreichiſchen Truppen, machten die Stadt zwar ſehr lebhaft; allein es war nur ein Gemiſche von Menſchen ohne Frohſinn, und ſehr deutlich bemerkte man an den Geflüchteten eine gewiſſe Unruhe voll Angſt, welche tiefen Schmerz ausdrükte; ja, mit jeden Morgen fürchteten ſie Unglücksbothen aus ihrer verlaſſenen Heymath, um von ihnen Schrekens Scenen hören zu müſſen.

So verkündete am 11. May der Donner der Kanonen in der Gegend von Biſchofswerda in Sachſen ein ſchreckliches Ereigniß an; das Geſchütz der kriegführenden Mächte wüthete an dieſem Tage ſo heftig, daß wir auf den Marktplatze, trotz des vielen Geräuſches allda, den Kanonendonner hörten. Mit der einbrechenden Nacht verlohr ſich dieſes Rollen; dagegen ſah man im der Richtung nach Biſchofswerda mehrere Feuer aufſteigen, und der ganze nordweſtliche Horizont war erleuchtet. Mit Tagesanbruch am 12. Way begann aufs neue der Kampf, und eine weit heftigere Kanonade, als Tags vorher, wüthete unauf-

hörbar bis gegen den Abend, und ſetzte die Geflüchteten aufs neue in namenloſe Beängſtigung. Die Nacht hindurch war die ganze dortige Gegend von den vielen brennenden Ortſchaften erleuchtet, und man erfuhr ſehr bald, daß auch die Stadt Biſchofswerda das Unglück der Einäſcherung getroffen habe.

Während allen dieſen Vorfällen kamen täglich franzöſiſche Deserteurs häufig an, ja öfters in einer Trupp wohl 60 bis 70 an der Zahl, und man kann ſicher annehmen, daß in dieſem Zeitraume nur durch Rumburg allein, wohl gegen 2000 Mann derley Ausreiſſer paſſirt ſind. Unausgeſetzt eilten Kouriere durch unſere Stadt, und von allen Seiten brachte man aus Sachſen ſowohl gerettete Kaufmannsgüter als auch ganze Heerden Schafe, Kühe ꝛc. in die Stadt, und trieb ſolche tiefer ins Land, oder ließ ſie in der daſigen Gegend.

Inzwiſchen waren die Tage von 13. bis zum 19. May, ohne ſonderlich bedeutenden Kampf der kriegführenden Mächte, verſtrichen, obſchon wir faſt täglich den

Donner des Geſchützes in unſerer Nähe hörten; allein am 20. May erfuhr man, daß die kaiſ. franzöſiſche Armee ſich der Stadt Bautzen genähert, jene der verbündet kaiſ. ruſſiſchen und königl. preußiſchen, eben bei dieſer Stadt, und den durch Kriege bekannten Poſten bei Hochkirchen, ſich ſchlagfertig aufgeſtellt habe.

Die traurige Lage und Beängſtigung der zu uns geflüchteten Gränz-Nachbarn erreichte endlich den höchſten Grad, als am 21. May mit Tages Anbruch die bekannte Schlacht bei Bautzen begann. Der Donner des Geſchützes tobte fürchterlicher als jemals, und glich einen unaufhörbar erzürnten Himmel. Schon am Tage ſah man in der Gegend bey Bautzen, Rauchwolken und Feuerbrände aufſteigen, und die Nacht zeichnete am Himmel mit blutrothen Farben jene Gegenden, wo die beiderſeitigen Kriegs-Heere gekämpft hatten; auch die Nacht von 21. auf den 22. May war ſchreckensvoll in aufſteigenden Feuer-Bränden.

Mit den bekannten Rückzuge der kaiſ.

ruſſiſchen und königl. preußiſchen Armee nach Löbau, Görlitz und bis Schleſien, verlohr ſich auch der Donner der Kanonen unſern Ohren, und wir genoſſen, obſchon uns dieſe Fehde nichts angieng, folgſam nichts zu befürchten hatten, wieder ruhige Tage, indem der größte Theil der hier gegentlichen Bewohnern, über die ſo nahen Kriegs- und Unglücksfälle, in eine gewiſſe Unthätigkeit denn doch verſetzt war.

So bald nach dieſen und mehreren Ereigniſſen, und nachdem es dem Kaiſer Napoleon gelungen war in Schleſien ein- und über den Bober vorzudringen, und am 5. Juny die Waffenruhe erfolgte, eilten unſere aufgenommenen Gränznachbarn in ihre zerſtörte Heymath zurück, und dankten laut, und in öffentlichen Blättern über die genoſſene brüderliche Aufnahme bei ihren ſogenannten böhmiſchen Gränznachbarn,*)

*) Einen Beweis hievon giebt der folgende Brief.

Euer N. N. erſuche ich ergebenſt, mitfolgende 10 Reichsthaler ganz nach Ihren Dafürhalten, an bedürftige Einwohner Rumburgs oder auch an daſige

und ließen den Wunſch zurück, daß uns der Allmächtige von ähnlichen Schickſal bewahren wolle.

So aufrichtig und bedeutend dieſer Wunſch war, ahndeten wir doch nicht eine nahe Feindes Gefahr.

Die Zeit der Waffenruhe verfloß allmählig, während welcher wir verſchiedene militäriſche Bewegungen und Operationen in unſern Staaten bemerkten. Bange Beſorgniß verſcheuchte jedoch immer der bekannte Friedenskongreß zu Prag, und man betrachtete alle dieſe Vorkehrungen als Mittel zu einem allgemeinen Frieden.

Mit ſolchen abwechſelnden Vermuthungen rückte endlich der 10. Auguſt heran, und zu unſerm Erſtaunen wurde an dieſem Tage die Gränze nach Sachſen von

arme Schulkinder, ohne alle Rückfrage und Erwähnung meiner zu verwenden. Es iſt ein kleiner Beweis meines Dankes, welchen nebſt mehreren Oberlausnitzern, ich den Einwohnern Naumburgs für ihre ſo liebevolle, ächt chriſtliche Aufnahme ſchuldig bin. Euer

ergebenſter Diener
N. N.

unſern k. k. Truppen gänzlich geſperrt, welche ſich dann nach einigen Tagen allmählich zurück, gegen das Gebürge zogen; wir ſahen daher von ihnen nur kleine Rekognoszierungen, und blos Kordons Soldaten, eigentlich Invaliden, bewachten auf verſchiedenen Punkten die Gränze; hiedurch wurden wir nun in die bangſte Erwartung geſetzt. Jedoch mit einemmale, es war am 17. Auguſt früh, erſchien ein Lichtſtrahl von Hoffnung, als in der 9. Stunde ein Kommando Lichtenſteiner Huſaren ganz unvermuthet in unſere Stadt einrückte, und nach einem kurzen Aufenthalte, vorwärts, und zwar nach Schlukenau ſeinen Marſch fortſetzte.

Dieſer kleine Uibergang von Furcht zur Hoffnung war jedoch von ſehr kurzer Dauer. Schon am 18. Auguſt in der zweyten früh Stunde, wekten uns einige in der Stadt gefallene Schüſſe aus dem Schlafe, wodurch alle Einwohner über dieſe ſo unerwartete Begebenheit in Furcht und Schrecken geſetzt wurden. Ohngefähr 8 Mann franzöſiſcher Reiter hatten einen

Überfall verſucht; ſie ſtießen nämlich in der Zittauer Gaſſe unvermuthet auf eine Patroulle Kordonsſoldaten, welche nach den erſten Ruf ſogleich Feuer gaben; die Franzoſen thaten ein Gleiches, entfernten ſich aber eilends, und nahmen in den nahen Dorfe Oberhennersdorf, einen wachgewordenen Bauer, ohngeachtet des Bittens der Bäuerin, unangekleidet und gewaltſam mit. Nun hatten wir nichts gewiſſer, als einen feindlichen Einbruch, ſo bald es Tag ſein würde, zu erwarten. Gegen acht Uhr Morgens hörte man von der Gränze her, einige Gewehrfeuer Schüſſe, und gleich hierauf kamen Kordons Soldaten von dort her in die Stadt, und eilten in die rückwärts gelegenen Waldungen; hiedurch entſtand in allen Gäſſen ein durcheinander Laufen der Menſchen; jeder fragte den andern, und niemand wuſte eine rechte Auskunft zu geben. Einzelne Menſchen liefen auf den nahen Hutberg, um in die Ferne nach der Gränze zu ſehen; kaum waren ſie oben, ſo ſtürtzten ſie mit einem gräßlichen Geſchrey: die Franzoſen! — den Berg herab. Be=

ſtürzt lief nun alles durcheinander, und nichts anders hörte man auf den Straßen, als: Gott erbarme ſich unſer, ſie kommen wie blaue Wolken von Gersdorf her. Die Beſtürzung wurde nun vollends allgemein; wer was zu retten hatte, ſuchte entweder ſeine Zuflucht in feuerfreyen Behältniſſen, oder lief damit aus einer Gaſſe in die andere. Unter dieſen Umſtänden rückte die franzöſiſche und pohlniſche Avantgarde auf der aloysburger Straſſe kommend, in den rumburger Schloßhof ein, wo ſich der daſige Herr Oberamtmann, mit dem Herrn Bürgermeiſter der Stadt aufgeſtellt hatten, um den kommandirenden General um Schonung der Stadt und des Eigenthums zu bitten. Als ſie ſich dem pohlniſchen General näherten, rief er ihnen zu: „Sie haben den Krieg gewollt, nun haben ſie ihn! „der kommandirende Herr General kömmt „gleich nach, wenden ſie ſich an ihn! — Mit dieſen Worten verließ er ſie. Ein Theil der feindlichen Kavallerie ſprengte dann mit wildem Geſchrey, unter Anführung eines Offiziers, durch die Kloſtergaſſe

auf den Ringplatz, und ſtellte ſich vor den, bei dem Rathhauſe verſammelten Magiſtratsgliedern und Repräſentanten der Stadt. Der Offizier ſchrie die Verſammlung mit den Worten an: „Mit ihren „Leben haften ſie dafür, wenn es ein Bür„ger wagt zu ſchüſſen, oder ein öſterreichi„ſcher Soldat verheimlichet wird. Unter den fürchterlichſten Toben dieſer Mannſchaft, ſtieg dann der Offizier vom Pferde, fragte: ob ein Kreisamt da ſey, und endlich nach dem Zollamte, wo er die Barſchaft der Kaſſe in Gegenwart aller Anweſenden in Empfang nahm; gleich hierauf erſchien ein franzöſiſcher Offizier von höheren Range, und ſagte in franzöſiſcher Sprache, daß er Platzkommandant ſey, und die Befehle des kommandirenden Herrn Generals nun bekannt machen werde; zugleich überreichte er folgenden ſchriftlichen Auftrag.

„Der Magiſtrat der Stadt, und um„liegenden Herrſchaft von Rumburg wer„den alle Tage, auf Befehl des Herrn „Grafen Lefevre Desnuette, Divisions„general, Kommandirender der 3. Division

„der jungen Garde, liefern:

„12,000 Razionen Brod, eben ſo viel „Fleiſch, Reiß oder Gemüße, Salz, „Brandwein, Bier, überdies 3500 Razi„onen Heu, Stroh und Haber. Dieſe „Lebensmittel werden täglich in die Maga„zine der Garde; dieſes wird geliefert in „Form eines Rezepiſſe über die gelieferten „Lebensmittel. Im Fall der Nichterfül„lung der gegenwärtigen Requiſition wird „der Herr kommandirende General es mi„litäriſch einheben.

Alles dieſes mußte in größter Eile herbey geſchaft werden; er verlangte ferner, daß ein Theil der Mannſchaft ſamt Offizieren in der Stadt bequartirt, und für die übrigen Truppen ins Lager gekocht werden ſollte. Während dieſes auf dem Rathhauſe vorgieng, waren die in dem obrigkeitlichen Bierbräu- und Brandweinhauſe befindlichen Vorräthe in Beſchlag genommen worden, und die Bürgerſchaft der Stadt, als jeweilige Pächter des Bräuweſens, verlohr an Bier 54 Faß, an Brandwein 78 Faß, den vorräthigen Haber, Heu und

dergleichen mehr, im Werthe pr 7342 fl. nebſt 2 Pferden. Indeſſen hatten ſich die pohlniſchen Truppen und franzöſiſchen Grenadiere en cheval, der Weinſchankshäuſer bemächtiget, die Vorräthe abgezapft, den Wein im Keller laufen laſſen, und ſo damit gewirthſchaftet, daß der Eigenthümer, wenn er eine Vorſtellung machte, entlaufen mußte, um den Mißhandlungen zu entgehen, mit welchen ſie völlig im Anzuge waren.

Mittlerweile war der kommandirende franzöſiſche General Lefevre im Schloßhof angekommen, und hatte dem fürſtlichtenſteiniſchen Herrn Oberamtmann und dem Bürgermeiſter der Stadt aufgetragen, daß ſich Erſterer mit einem wohlhabenden Bürger zu dem franzöſiſchen Kaiſer Napoleon, den ſie wahrſcheinlich in Görlitz oder Reichenbach antreffen würden, ſogleich verfügen ſollten; ſie mußten auf der Stelle unter Begleitung eines Offiziers abreiſen, und kamen noch an eben denſelben Tage in den Beſtimmungs Orte an, wo ſie den Kaiſer

Napoleon vorgeſtellt wurden. Er ſchien ſehr zufrieden und heiter; ſie bathen ihn um Schonung der Stadt und des Eigenthums. Er ließ ſie näher zu ſich tretten, hatte eine Landkarte auf dem Tiſche ausgebreitet, vor ſich liegen, und fragte ſie über militäriſche Gegenſtände: wie die Straſſen von Rumburg nach Zittau, nach Neuſtadt bey Stolpen, nach Böhmiſchleippa, nach Tetſchen und ſo weiter beſchaffen wären; wie hoch der Bergeinſchnitt auf der Straſſe nach Leippa zu, ſey; welche und wie viel Truppen in denen Verſchanzungen bey Neuſchloß und Mükenhan ſtünden ꝛc. Da ſie von denen militäriſchen Gegenſtänden keine befriedigenden Auskünfte geben konnten, vielmehr ihre Verwunderung zu erkennen gaben, ſie hätten nichts weniger als auf einen Ausbruch des Krieges vermuthet, indem ſie alles von dem Kongreß zu Prag erwartet hätten, entließ er ſie; und da ſie wiederhollt um Schonung der Stadt bathen, verſprach er auch Schutz, nur fügte er bey: man müſſe aber das geben, was der Krieg in Anbetracht der Truppen Verpflegung

erforđere; jedoch durften ſie erſt am 2. Tag, nachdem ſie auf Befehl des Kaiſers Napoleon bei der Marſchallstafel geſpeißt hatten, unter Begleitung eben deſſelben Offiziers zurückkehren.

Obgleich am 19. Auguſt durch die menſchenfreundliche Einleitung des Platzkommandanten Durant, deſſen Betragen ich der Nachwelt nicht genug loben kann, folgender Tagesbefehl erſchien:

Tagesbefehl vom 19. Auguſt 1813.

„Es iſt verbothen, wem es auch ſeye „in die Stadt zu gehen. Der Kommandant des Platzes wird verhindern, daß die „Munizipalität Billets zur Einlogirung „für Offiziers ſowohl, wie vor Soldaten „ohne eine Ordre von mir unterzeichnet aus„gebe. In Folge deſſen werden alle, wel„che in der Stadt einquartirt ſeyn ſollten, „ſelbe ſogleich verlaſſen. Der Komman„dant des Platzes wird Patroullen ausge„hen laſſen und Offiziers ſchicken, um ſich „der Erfüllung dieſes Befehls zu verſichern, „worüber mir Rechenſchaft zu geben ſeyn „wird. Jedwede Perſon, welche von mir

„eine Erlaubniß erhalten haben wird einlo-
„girt zu werden, hat ſelbe an ſich zu hal-
„ten, um ſie denen zu Hausunterſuchungen
„beauftragten Offiziers vorzeigen zu können.
„Dieſe Ordre iſt allenthalben zu publizie-
„ren, beſonders denen, welche Poſten bey
„und in der Stadt haben. Man verlangt
„nicht, daß die von den Einwohnern vor-
„bereiteten Lebensmittel ins Bivouac oder
„auf die Poſten ſelbſt getragen werden, je-
„der Soldat ſoll ſeine Suppe ſelbſt kochen
„und auf ſeinen Poſten ſeine Lebensmittel
„zubereiten. Ich empfehle die pünktlichſte
„Erfüllung dieſer Ordre und werde hierü-
„ber ſtrenge wachen.

Der Divisions General
Lefevre Desnouette.

Pour Copie Conforme,
Le Command. de la Place Durant.

ſo war die Stadt doch durch Requiſitionen und Einquartirungen äuſerſt hart mitgenommen, und mancher Innwohner von feindlichen Truppen mißhandelt worden;

denn am 20. Auguſt kam auch General Vandamme mit ſeinem beinahe 42 tauſend Mann ſtarken Armee-Korps nach Rumburg, und wir hatten ſonach nun eine Armee, von beiläufig 54 tauſend Mann, ſamt denen hiebei befindlichen Pferden zu verpflegen.

Wenn man nun bedenkt, daß dieſes Armee-Korps ſich nur auf dem Raum von Rumburg und deren Umgebungen beſchränken mußte, indem ihre Vorpoſten nicht über eine Stunde von Rumburg vorgerükt waren, weil die k. k. öſterreichiſchen Truppen noch in der Nähe, und in dem Dorfe Niedergrund ſich befanden, ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß Rumburg und die daſige Gegend, welche Sachſen im Rücken, und von Böhmen nun getrennt war, folgſam keine Zufuhr an Lebensmitteln hatte, ſehr bald durch die Requiſitionen in das tiefſte Elend verfallen mußte; beſonders da die Feldfrüchte zum theil verwüſtet, die übrigen noch unreif da ſtanden, mithin die Erndte, welche in dieſer Gebirgsgegend ohnehin nicht ergiebig iſt, noch

erfolgen ſollte, alle Vorräthe von Lebensmitteln gänzlich aufgezehrt waren, und das Schlachtvieh, das man aus den Ställen geraubt hatte, zu mangeln anfing. O es war ein ſcheuslicher Anblick, die Kühe aus den Bürgerſtällen gewaltſam nehmen zu ſehen, welche brüllend auf den Marktplatze durch einander liefen, und vor der Kirche und dem Pfarrgebäude in Menge geſchlachtet wurden; dieſer Ort ſah ganz einer Schindergrube ähnlich, und der Geſtank allda verbreitete ſich weit umher.

Die Armee hatte zwey Lager bezogen; eins an den ſo genannten Ziegenrücken gegen Norden, das ſich bis Ehrenberg und in der Richtung nach Gersdorf ausdehnte, und das zweite ohnweit dem Franzensberge gegen Süden, wodurch die Verwüſtung der Feldfrüchte einen hohen Grad erreichte. Ganze Strecken Felder, beſonders jene um die aloysburger Straſſe, würden zu einen feſten Boden zuſammen getretten und gefahren; mehrere Häuſer von denen Umgebungen Rumburgs geplündert, zerſtört, und die Bretter auf die Militärhütten

verwendet; junge Waldungen umgehauen, oder muthwillig vernichtet, und ſo ſahen wir ſehr bald unſerm Untergange entgegen.

Obſchon dieſes kleine Bild einer feindlichen Invaſion den gefühlvollen Mann zurückſchrecken mag, ſo iſt dieſes doch mit jenen Scenen, welche auf dem Rathhauſe ununterbrochen nach einander folgten, in kein Verhältniß zu ſtellen, und ich kann mit Recht ſagen: Wer nicht auf dem Rathhauſe Augenzeuge und Mitarbeiter war, hat das Bittere einer feindlichen Invaſion auch dann nicht in jenem ſchrecklichen Grade gefühlt, wenn er auch täglich mit 50 Mann Soldaten bequartirt geweſen wäre. Die Munizipalität ſollte, ein für allemal, alles herbeiſchaffen, und wenn auch oft die Unmöglichkeit klar vor Augen lag. Die namenloſe Plage der Ordonateurs und Kriegskommiſſärs, die unzählig verlangten Offiziers Quartiere, ja oft 3 mal mehr, als Häuſer die Stadt zählt; das ungeſtümme Betragen, wenn das Geforderte nicht gleich erfüllt werden konnte, überſteigt alle Begriffe; das zweite Wort war jedesmal, die

Stadt dem Militär Preiß zu geben, und den Chef mit einigen vorzüglichen Bürgern, als Geißeln, abzuführen.

Der Magiſtrat war zwar mit denen fürſtlichtenſteiniſchen Herren Beamten und mehreren Männern aus dem Bürgerſtande, welche viel zu leiſten vermochteten, zur Erleichterung der Vorfallenheiten vereiniget, und auf dem Rathhauſe unausgeſetzt beiſammen; allein auch dieſe waren nicht einmal hinreichend, augenblicklich jedes Verlangen zu befriedigen; oft war noch nicht das Erſtgeforderte herbeigeſchaft, ſo folgte auch ſchon ein zweites, drittes wohl gar viertes Begehren. Geſattelte Reitpferde, Wägen, Kaleſchen, als ob alles nur in Bereitſchaft ſtünde; Kaffeh und Zucker in groſſen Quantitäten, Butter, Eyer, Weißbrod, Federvieh, Fiſche, Wein und verſchiedene andere Getränke für die Herren Offiziers; für die Armee aber Brod, Schlachtvieh, Zugemüße, Bier, Brandwein, Salz, Stroh, Haber, Heu, kurz alles, was zwar nur gefodert, aber unmöglich in einem ſo kleinen Bezirke geleiſtet werden

konnte, wurde begehrt, und dies in einer ſolchen Quantität und Anzahl, daß die Befriedigung platterdings unerreichbar war. Eine Vorſtellung über die Unmöglichkeit deſſen, galt bei denen Herrn Ordonateurs grade ſo viel, als Nichts, und wurde mit den heftigſten Drohungen, oder mit einem Knutenſchlag auf den Rathstiſch, zum Zeichen, — ſo muß es ſeyn, — beantwortet.

Dieſes ſo ganz unbeſcheidene und rohe Betragen rechtfertiget ſich doch wahrlich in keiner Hinſicht, und ſelbſt in dem Falle nicht, wenn die gemachten Requiſitionen in ihrer ſo großen Quantität wirklich mehr den Bedarf für die Armee, als etwas anders gezeigt hätten, und es gereicht dieſen Herren zu nicht geringer Schande, einen Mann der Munizipalität, der eben beſchäftiget war, die ihn gegebenen Befehle zu vollziehen, mit einer Kunten ähnlichen Reitpeitſche vor der Naſe auf ſeine Papiere zu ſchlagen, und ſo das Anſehen einer ganzen Behörde in Gegenwart gemeiner Soldaten herabzuwürdigen.

Mit jeden Tage wuchs nun die Noth

an Lebensmitteln, und wurde durch Einquartirungen der Soldaten von allen Gattungen, welche mit guter Koſt bedient werden mußten, immer noch mehr erhöht; und obſchon bedeutende Requiſitionen auf die umliegenden Ortſchaften ausgeſchrieben, und allerley Naturalien gewaltſam eingetrieben wurden, ſo blieb dies alles doch nur ein Vorrath für die Armee, und der arme Bewohner hatte noch obendrein ins Lager zu kochen.

Täglich wurden neue und größere Requiſitionen der Munizipalität vorgelegt, und zu Ablieferung derſelben nur ein Termin von einigen Stunden beſtimmt, und wenn ja eine Vorſtellung hierüber von einem Ordonateur angehört wurde, ſo erhielt man den troſtreichen Rath, ſich an einen Lieferanten oder Juden zu verwenden, welcher ſich wohl in der Geſellſchaft dieſer Herren, aber nicht unter den unglücklichen, unter Feindes Gewalt ſtehenden Bewohnern befinden konnten; gegen baares Geld, hieß es, würde ſchon alles herbeigeſchaft werden. Die Loſung war alſo Geld, und als dieſes

nicht erfolgen wollte, erhielt die Munizipalität ſo gleich den Auftrag, in 4 Stunden 6000 Laib Brod zu liefern; die gewagte Vorſtellung, daß bis dahin dieſe Quantität nicht einmal gebacken werden könne, wurde auf der Stelle mit einer kürzeren Friſt beſtraft, und als der Bittende noch ein Wort ſprach, ihm die Antwort gegeben: „In einer Stunde muß das Brod im Ma„gazine liegen, oder die Stadt wird dem „Militär gänzlich Preiß gegeben. Der Termin war alſo ſo kurz, daß man nicht einmal recht Zeit gewann, um nach zu denken, wie das bevorſtehende Unglück der Stadt auf irgend eine Art abgewendet werden könne. Glücklicherweiſe gab der franzöſiſche, aber gut deutſch ſprechende Magazinär einen Wink, ſich mit ihm einzuverſtehen, und nach einen kurzen Handel bewirkte ein Sümmchen Silber die Abſchreibung der verlangten 6000 Laib Brod, und das Aufliegen der Armee, worüber der Kommiſſär ſo ſehr getobt hatte, war behoben; nur mit dem Unterſchiede, daß jener das Geld, die Armee aber das Brod nicht

bekommen hatte. Kaum war dieſer Plage abgeholfen, ſo erſchien ſtatt dem böſen Kriegskommiſſär, der furchtbare Ordonateur in ſeinem drohenden Glanze und meldete, daß die Mahlmühle gegen den Wald, ſtille ſtünde, und daß man aus Malitz den Zugang des Waſſers abgelaſſen habe. So ſehr man ihm auch zu überzeugen ſuchte, daß kein Bürger hieran Schuld trüge, indem Soldaten die Teiche gefiſcht, folgſam dieſe das Waſſer abgelaſſen hätten; ſo half doch alles nichts, er wollte durchaus nichts glauben, blieb in ſeiner Heftigkeit, und ſchloß mit dem Worten: „Wenn in einer „halben Stunde die Mühle nicht im Gan„ge iſt, ſo wird ſie angezündet.

Zufälligerweiſe kamen bürgerliche mit Requiſitions Ausſchreibungen abgeſchickte Ordonanzen von Schönlinde zurück, und brachten ſtatt Naturalien, die für uns ſo frohe Nachricht mit: k. k. öſterreichiſche Truppen wären alldort, worüber ſie ſich mit einem Zettel des Innhalts auswieſen:

„Wo ein kaiſerl: königl: öſter„reichiſcher Rittmeiſter ſteht, findet

„keine feindliche Requiſition ſtatt.

N: N:

Rittmeiſter.

Hiedurch entſtand nun ein zuſammen Laufen der Offiziers; und gleich hierauf ruf-ten die Drommeln alle Truppen in Reih und Gliedern; man ſah unter ihnen viele Bewegungen; Kavallerie ſprengte durch die Badergaſſe in der Richtung nach Schönlinde, wodurch auf das Anzünden der Mühle vergeſſen wurde. Dieſe kleine Erhollung, ja dieſer Funke an eine Erlöſung aus Feindes Gewalt, war nur ein zwiſchen trüben Wolken hervor geeilter, aber eben ſo ſchnell verſchwundener Sonnenſtrahl; denn bald war alles wieder in ſeiner vorigen Lage, und die Plage begann von neuem, aber auch weit heftiger; nichts gleicht der gränzenloſen Qual, welche dann auf dem Rathhauſe, auch oft mit den tiefſten Erniedrigungen verbunden, zu ertragen war. Die Ordonateurs und der heftige Kriegskommiſſär wetteiferten, ſo zu ſagen, um die Kunſt, wer unter ihnen am hartherzigſten, arroganter und durchdacht quälender handeln könne;

ja, ſie wechſelten einander in ihren Geſchäften ordentlich und wie verabredet, ab. Der Eine befahl und tobte fürchterlich, daß mehr Schlachtvieh herbeygeſchaft werden müſſe, und drohete mit unverzüglicher Plünderung; der Zweite ſtürmte auf die Herbeyſchaffung eines größeren Vorraths von Lebensmitteln, und ſchwur, die Nichterfüllung mit Feuer und Flammen zu beſtrafen; der Dritte begehrte Vorſpannspferde, Wägen oder geſattelte Reitpferde, und behielt ſich vor, Geißeln abzuführen oder mit dem Tode zu ſtrafen.

So kam eines Morgens der in Fordern ſehr geübte Kriegskommiſſär — ſchade daß wir ſeinen Namen nie erfahren haben — auf das Rathhaus, überfiel allda dem fürſt Lichtenſteiniſchen Rentmeiſter, und trug ihm eine ungeheuere Requiſition von Naturalien auf, welche ſein Fürſt allein zu leiſten hätte, und fügte bey: „Munizipalität ge„nug geben, nun Fürſt alles geben; als jener aber vorſtellte, daß ſein Fürſt auf dieſer Herrſchaft keine Oekonomie, noch weniger einige Vorräthe habe, mithin nichts ablie-

ſern könne, ſo forderte er dafür die Bezahlung, und das Geld ſollte augenblicklich herbeigeſchaft werden; da aber hiezu eben ſo wenig Rath geſchaft werden konnte, indem die fürſtlichen Gelder ſchon vor dem Ausbruch des Krieges abgeführt waren, ſo gerieth dieſer in die höchſte Wuth und erklärte, daß er nun das Schloß und alle fürſtlichen Gebäude in Brand ſtecken werde. Nur mit äuſerſter Mühe, und da ihm jener begreiflich machte, daß hiedurch die ganze Stadt unvermeidlich ein Opfer der Flammen werden würde, wodurch auch die Subſiſtenz der Armee ſelbſt gefährdet wäre, unterblieb ſein ſchreckbares Vorhaben.

Nicht minder groß war die Qual in Herbeiſchaffung der Vorſpanns - oder Reitpferde, welche, ſo bald ſie ſich in Feindes-Händen befanden, auch auf immer verlohren waren. Da nun die Stadt, wie bekannt, keine Beſpannung hat; von denen umliegenden Ortſchaften aber ein großer Theil Pferde ſchon vor Ausbruch des Krieges zur kaiſ: öſterreichiſchen Armee und Transportfuhren abweſend, ein anderer

Theil aber entweder ſchon geraubt oder geflüchtet war, ſo kann nur jener, der unter ſolchen Feindes Händen geſchmachtet hat, urtheilen, wie es denen Männern auf dem Rathhauſe diesfalls ergangen iſt; und ich finde es ſehr nätürlich, daß der daſige Fürſt Lichtenſteiniſche Herr Oberamtmann, wegen Herbeiſchaffung der Pferde ſehr oft in die verzweiflungsvolleſte Lage verſetzt war; denn obgleich alles von dem Herrn Bürgermeiſter und der Munizipalität abgefordert wurde, und der en Chef kommandirende General Vandamme den Befehl ertheilt hatte; die Munizipalität habe 4 Meilen im Umkreiſe zu befehlen, ſo trat doch immer die Nothwendigkeit ein, dem Herrn Oberamtmann die Herbeiſchaffung der gefoderten Pferde zu überlaſſen.

Unter ſolchen für Rumburgs Nachkommen ewig denkwürdigen Tagen, kam endlich der 21. Auguſt heran, wo das Uibermaß der Leiden in ſeiner ganzen Größe ſich zeigte. O wie gern legte ich hier die Feder weg, um mein Herz von einer Thatſache weg zu wenden, bei deren Rückerinne-

rung es von neuen blutet. An dieſem Tage ſollte die Stadt abermal eine große Quantität Brod liefern, und als dieſe nun nicht mehr herbeigeſchaft werden konnte, wurde eine militäriſche Brodplünderung anbefohlen; alle Mahlmühlen ſamt darin für Privaten befindliche Vorräthe in Beſchlag genommen, und der Bürgermeiſter der Stadt zugleich unter Wache geſetzt. Die Scene begann mit teufliſcher Erfindung: In jede Gaſſe wurde ein Offizier mit 8 Mann Soldaten, und hiezu ein Bürger von der Munizipalität befehligt, die Plünderung vorzunehmen. Mich ſelbſt traf das Unglück hiezu beſtimmt zu ſeyn, und ich weiß noch zur Stunde nicht, wie ich zur Vollziehung dieſer Schreckensthat aus dem Rathhauſe gekommen bin; nur erinnere ich mich, dem Herrn Bürgermeiſter auf dem Ringplatze von Militär-Wache begleitet, geſehen zu haben. Jeder, auch der kleinſte Vorrath an Brod oder Mehl wurde weg genommen, und ohne Unterſchied, ob es einen wohlhabenden oder

armen Bürger betraf, in das Magazin geſchleppt; kein Bitten, kein Flehen um Erbarmen, fand hier Gehör! Da ſtand dann in manchen Hauſe der ohnehin arme Familien Vater an einen Eckwinkel ſeiner Stube verzweiflungsvoll und ſprachlos angelehnt, während ſeine Gattinn und Kinder, händeringend, um die Zurükgabe eines einzigen Brodes, vergebens flehten.

Erſt mit der einbrechenden Nacht war dieſe Räuberey beendigt, und den Geplünderten die bequartirte Mannſchaft noch obendrein überlaſſen, von welchen alle Mißhandlungen zu erwarten waren, wenn der Quartiersträger nicht mit guter Koſt und vollauf bedienen konnte; daher kam es auch, daß ſchon ein Theil Bürger, beſonders jene auf den Auen, ihre Häuſer verlaſſen hatten, was einen graußenden Anblick gewährte. Obgleich nun durch die verübte Gewaltthat, nämlich durch das Brodplündern, der richtigſte Beweis von dem großen Mangel an Lebensmitteln klar vor Augen lag, indem bei weiten und nicht einmal der dritte Theil von dem Geforderten zuſammen

gebracht worden war, ſo wurde demohngeachtet eine noch viel höhere, ja augenſcheinlich unerſchwingliche Requiſition der Munizipalität mit dem Bedeuten vorgelegt, daß die Ablieferung des andern Morgens früh um 8 Uhr geſchehen müſſe, und daß die Nichterfüllung ſogleich dem Militär durch 3 Schuß, zum Zeichen der freygegebenen allgemeinen Plünderung, bekannt gemacht werden würde. Dieſe Requiſition, welche ich aus den bei dem Magiſtrate aufbewahrten original Urkunden ausgezogen habe, beſteht in folgenden: 80,000 Laib Brod a 3 Pfund, 30,000 Pfund Zugemüße, 10,000 Pfund Salz, 300 Faß Bier, 2000 Bouteillen Brandwein. ꝛc.

Gleichgiltig über alles, was einem ſonſt lieb war; entſchloſſen, es gehe nun wie es wolle, erklärte die Munizipalität dem anweſenden Ordonateur: daß die Stadt nun gänzlich erſchöpft ſey, und nichts mehr thun könne, daß man den Munizipalitäts-Gliedern nur erlauben möchte, mit ihren Familien auszuwandern, man

wolle gern alles Haab und Vermögen zurück laſſen, weil es nicht mehr möglich ſey, unter dieſem ſchreckbaren Drucke länger auszuhalten; Er ſtutzte, und entfernte ſich ohne ein Wort zu ſagen; allein in wenig Minuten erſchien er wieder, und machte bekannt. „Se. Excellenz der en Chef kom„mandirende Herr General Vandamme ha„ben befohlen; wer ſich von der Munizipa„lität entfernt, deſſen Haus wird niederge„riſſen, und derjenige, wenn er betretten „wird, ſogleich erſchoſſen werden, für deſſen „wirklicher Vollziehung der Herr General „Vandamme bürgte; übrigens bliebe die Re„quiſition wie ſie anbefohlen wäre, und die „Nichterfüllung würde mit Plündern und „Anzünden beſtraft werden. Nun war der Staab gebrochen, und das Unglück der Stadt auf dieſe oder jene Art unvermeidlich.

So ſehr es auch nicht wahrſcheinlich war, die vorgelegte Requiſition ſelbſt in einer längeren Friſt befriedigen zu können, ſo wurde dennoch zur Untervertheilung der ganzen Quantität geſchritten; Eilbothen an die betreffenden Ortſchaften damit abge-

ſchickt, und die ganze Bürgerſchaft auf das Rathhaus vorgeladen, um das, auf die Stadt ausgefallene Quantum, nach Möglichkeit und zu Abwendung der drohenden Gefahr herbei zu ſchaffen.

Nachdem die Bürgerſchaft von der Wichtigkeit des Gegenſtandes in die Kenntniß geſetzt war, und obgleich bei Manchen noch die Wunden von der Brodplünderung bluteten, beſchloß ſie doch einſtimmig, alles aufzubiethen, um den ſchreckbahren Unglücke der Stadt auszuweichen. Zu dieſen Ende wurde jeder Bürger verbindlich gemacht, bis 8 Uhr Morgens 7 Laib Brod, und die Vermöglichern, größere Quantitäten in das Magazin abzuliefern, und außer dem noch und in Namen aller, die Herbeiſchaffung einer großen Quantität aus Sachſen zu bewirken, feſtgeſetzt.

Während deſſen war die Nacht eingetretten, und man ſah hinter dem ſüdlichen mehreren tauſend Lagerfeuern, aus dem Dorfe Obergrund, ein großes Feuer aufſteigen, und erfuhr dann, daß dem dortigen Mahlmüller, nachdem er den feind-

lichen Truppen keine Lebensmittel mehr ha⸗ be verabreichen können, ſein Gebäude in Brand geſtekt worden ſey. Bald hierauf kam der Amtsdirektor von Neuſchloß, wel⸗ cher dem General Lefevre von dort aus nach Rumburg hatte begleiten müſſen, auf das Rathhaus, von dem wir erfuhren, daß die Avantgarde über Leippa gegangen, und der General ſelbſt die Verſchanzungen bey Neuſchloß, welche er leer gefunden habe, durchritten ſey. Schon von dieſer Stunde an bemerkte man unter denen Ordonateurs, welche auch in der Nacht kamen, um nach⸗ zuſehen, ob die Requiſition in Erfüllung gienge, eine gewiſſe Niedergeſchlagenheit.

Unter beſtändigen Arbeiten verſtrich die Nacht und der Morgen brach heran, wo uns abermal eine herzerſchütternde Sce⸗ ne erwartete, bei deren Rükerinnerung noch manche Thränen vergoſſen werden. Schon mit 7 Uhr fing das Abliefern des Brodes an; anfänglich gieng es gut, faſt jeder brachte die beſtimmten 7 Laib, aber bald kam es unter die Klaſſe der Bedürftigen, und dann war es nicht möglich, ohne Thränen,

Augenzeuge zu ſeyn. Abgezehrt und todtenbleich ſchlich mancher Arme mit einem, ja oft halben oder ſtückchen Brod in dem Ablieferungsſaal, trat ſchüchtern und furchtſam, daß er ſein vorgeſchriebenes Quantum nicht habe aufbringen können hervor; und erwartete da ſein Urtheil; ja, man ſah halbe Laib und ſtückel Brod, an denen ſich noch deutlich die Spuren zeigten, daß den Abend vorher die Familie hievon genoſſen hatte. O es iſt manches Stück Brod mit Thränen benetzt auf den Ablieferungsplatz mit den Worten hingelegt worden: nun könnt ihr zu Hauſe ſterben! — ja es war ſo arg und angreifend, daß ſelbſt franzöſiſche Offiziere ihren Unwillen über dieſe Unmenſchlichkeit laut äußerten.

Manchen meiner Leſer wird vielleicht die verzeihliche Frage entfallen, warum denn bei ſolch empörenden Handlungen der Ordonateurs, eine Deputation der Munizipalität ſich nicht unmittelbar an den kommandirenden General gewendet, und um Abhilfe gebethen habe? demjenigen ſage ich aber, daß dies mehrmal geſchehen ſey; daß

der General Vandamme die Deputation auch immer ſehr wohl und artig aufgenommen, mitunter auch etwas Linderung verſprochen habe; allein demohngeachtet blieb es nicht nur beim alten, ſondern es wurde auch öfters ärger als vorher; denn die Verpflegung der Truppen war ja eine Sache, welche ſelbſt Napoleon als Kriegsbedürfniß erklärt hatte; und wenn auch ein General ſo mitleidsvoll hätte ſeyn wollen, eine Requiſition etwa zu mildern, ſo mußte er ja befürchten, daß durch die teufliſchen Ränke der Ordonateurs, ſelbſt wenn ſie noch im Beſitze großer Vorräthe ſind, das Aufliegen der Armee in Anbetracht der Verpflegung, bewerkſtelliget werden könne, wodurch der General die unangenehmſten Folgen zu erwarten hatte.

Später kamen auch von andern Ortſchaften mehrere Fuhren mit Brod und andern Lebensmitteln, wodurch ſich ein bedeutender Vorrath aufhäufte, welchen die Franzoſen ſehr bald und raſch in Empfang nahmen. Dieſe Eile, und eine gewiſſe Niedergeſchlagenheit der Herrn Ordonateurs,

welche ihr brutales Betragen ſo zu ſagen ganz abgelegt hatten, ſetzten uns alle in die größte Spannung.

Unter ſolchen Erwartungen verſtrich der Tag und ſelbſt als es Nacht war, kamen die Ordonateurs und ſahen nach, wie die Requiſitionen einliefen. Kaum war es auf dem Rathhauſe etwas ruhig geworden, und es mochte beiläufig in der eilften Nachtsſtunde ſeyn, als ein franzöſiſcher Huſaren Wachtmeiſter auf das Rathhaus kam, und in gut deutſcher Sprache für fünf Mann Lebensmittel und Futter für die Pferde begehrte; da ihm beides rund abgeſchlagen und ihm begreiflich gemacht wurde, daß gar nichts zu haben wäre, brach er in die Worte aus: „Mein Gott! ich bin in drey und „einer halben Stunde von der Feſtung Kö„nigſtein hieher geritten, meine Leute und „Pferde müßen ja zu Grunde gehen; ſchaf„fen Sie doch Rath, die ganze Sache iſt „ohnehin vorbey. Das letztere gab uns einigen Troſt und ließ eine frohe Zukunft hoffen; ich ſprach mit einigen anweſenden Bürgern, wo möglich etwas Eſſen in einen

Privathauſe aufzutreiben, und bei dieſer Gelegenheit um mehr Deutlichkeit nachforſchen zu können; ſie nahmen dieſen Mann mit, und kamen mit der frohen Nachricht zurück, er hätte ihnen anvertraut, daß die Armee Morgens früh eilends zurück gehen müſſe. Wie ein Stein fiel es uns von der Bruſt, und ich glaube, wir alle haben in den Augenblick andere Geſichtszüge bekommen; jeder rieb ſich ſehr zufrieden die Hände, oder nahm vergnügt eine Prieſe noch übrig gebliebenen ſchlechten Tobak; man ſah den Abmarsch ſchon als eine gewiſſe Sache an, und mancher von denen Anweſenden wollte es den ganzen Tag gedacht und wohl gar zu Hauſe geſagt haben; doch trübte endlich und nach beſſern Uiberlegen die Freude der Gedanken, daß dies nur eine Wachtmeiſter Nachricht ſey, worauf man ſich nicht viel zu gute halten könne; ohngeachtet deſſen meinten wieder andere, es ſey kein Rauch ohne Feuer, und ganz leer würde es nicht ſeyn. Unter ſolchen abwechſelnden pro et contra verſtrich die Nacht, und der Morgen brach voll Erwartung an.

Gegen 7 Uhr, am 24. Auguſt, ſah man viele Bewegungen unter denen Truppen; ja man fing an ſich in die Ohren zu flüſtern, daß der General Vandamme ſolche Anſtalten bereits getroffen hätte, welche eine ſchnelle Abreiſe vermuthen ließen; von dieſem Augenblick an merkte man mehr auf die Bewegungen der in der Stadt einquartirten Truppen; alles war ſehr vergnügt und geſchäftig auf dem Rathhauſe oder lief durch einander; bald brachte der Eine die Nachricht, die Bagage-Wägen des General Vandamme wären ſchon bepakt; der Andere hatte in den beiden Lagern den Aufbruch der Truppen geſehen; ein Dritter hörte ſogar die Drommel im Lager, als Zeichen des Abmarſches und dergleichen mehr. Ich meines Theils kann wirklich ſagen, daß ich damals wohl gar nichts gedacht habe; allein noch erinnere ich mich ſehr wohl, daß ich denn doch ſehr munter wurde und alles noch einmal ſo gern that, als vorher.

Nach und nach wurde die frohe Hoffnung immer wahrſcheinlicher, ja faſt gewieß; indem eilends Vorſpannspferde für

den General Vandamme herbeigeſchaft werden ſollten, was freilich wieder eine überaus harte Sache war, und vielen Kummer verurſachte; doch blieb alles fröhlich; unſere Hoffnung wuchs mit jeden Augenblick, beſonders da man aus dem Rathhausdachfenſtern ſchon den Aufbruch der Truppen deutlich ſehen wollte; ich eilte ebenfalls aus dem Saale hinauf, ſah die ganzen Truppen aus dem nördlichen Lager aufbrechen, und ihre Hütten, die ſie mit ſo vielen Schaden aufgebaut, aber nun in Brand geſtekt hatten, in vollen Feuer ſtehen; eben ſo brach auch das ſüdliche Lager auf und eilte gegen die Stadt; weſtlich marſchirte ſchon ein großer Theil der Armee auf der dresdner Straſſe gegen Schluckenau zu.

Der Tag der Erlöſung war nun ganz gewieß, und ich bin zu arm an Worten, um die allgemeine unbezwingliche Freude der Bewohner Rumburgs auszudrücken. Die ſüdlichen Truppen kamen immer näher; ihr Marſch war eilend und bald waren ſie in der Stadt; raſch gieng der Zug, und derſelbe glich mehr einer Flucht, als rückgängi-

gen Bewegung; ja man fuhr mit dem Geſchütz ſo ſchnell, daß die Infanterie kaum folgen konnte.

Beiläufig um 2 Uhr Nachmittags war die Stadt von Militär bis auf eine Kompagnie Infanterie, welche zur Sicherheit gegen Nachzügler zurück gelaſſen worden war, geräumt.

Die Säuberung des Rathhauſes, des Ringplatzes und eine allgemeine Reinigung der Stadt, war das erſte Bedürfniß aller andern Dingen; denn aus denen untern Zimmern des Rathhauſes, welche den Franzoſen zu Fleiſchmagazin gedient hatten, verbreitete ſich ein peſtilenzialiſcher Geſtank; der Ringplatz war mit Stroh, Heu und Koth ſo ſtark bedekt, daß man kaum die Pflaſterung bemerkte, und allenthalben zeigten ſich häufige Unfläthereyen.

Nach einer kleinen Erhollung, die ich mir bei meiner Familie gegönnt hatte, beſah ich nun die Umgebungen von Rumburg, und o Gott! welch häßliche Denkmähler hatten die franzöſiſchen Bivuaks zurück gelaſſen. — Schon hinter dem Poſthauſe

ſchreckten mich die Verwüſtungen der Feld-früchte; oberhalb Alloysburg ſtanden Häu-ſer ohne Gübelbrettern und rein ausgeplün-dert da. Auf dem Wüſteguth ſah man Häuſer, wo Fenſter und Oefen zerſchlagen da lagen; Fußböden aufgeriſſen, Thüren ausgehoben und verbrannt, Hausmöbeln oder Geräthe zertrümmert, und kein leben-des Geſchöpf war in ſolchen verſtümmelten Wohnungen anzutreffen. Bald kehrte ich von dieſen gräßlichen Denkmählern einer ſo geartet feindlichen Invaſion zurück, und fand in der Stadt alles ruhig.

Die Nacht kam heran, und ein ſanf-ter Schlaf bemächtigte ſich uns aller; je-doch wurde zur Sicherheit und wegen nächt-lichen Uiberfällen eine Bürgerwache auf dem Rathhauſe unterhalten, welche von erwünſchten Erfolge war; denn noch vor Anbruch des Tages am 25. Auguſt früh halb drey Uhr wurden wir von beiläufig fünf tauſend Mann franzöſiſche Truppen überfallen, welche durch ihr heftiges Be-tragen, durch Mißhandlungen mehrerer Bürger und anderen Unarten die ganzen

Bewohner aus dem Schlafe ſchreckten; jedoch nach einem kurzen Aufenthalte, und nachdem ſie gegeſſen und getrunken hatten, ſetzten ſie beiläufig in der 8. Stunde ihren Marſch gegen Schluckenau fort.

Nun glaubten wir nichts gewiſſer, als daß kein Franzoſe mehr rückwärts ſey, indem dieſe Trupp aus dem Innlande gekommen und über die Gränze zurück gegangen war; beſonders da am andern Tage Nachmittags — den 26. Auguſt — zu unſern Erſtaunen und Vergnügen 18 Mann ruſſiſche Kavallerie bei der rumburger Schüßſtatt ſich einfanden. Faſt der größte Theil der Einwohner lief ihnen mit Lebensmitteln entgegen und bewillkommte ſie herzlich. Nachdem ſie etwas genoſſen hatten, ritten ſie gegen ſächſiſch Hennersdorf und von da in der Richtung nach Schönlinde zurück. Unſere frohe Hoffnung, durch k. k. öſterreichiſche oder alliirte Truppen von feindlichen Uiberfällen geſichert zu ſeyn, war nun wieder ganz verſchwunden.

Am 27. Auguſt früh, es mochte in der 10. Stunde ſeyn, ſprengten einige pohl-

niſche Huſaren bei einem ſtarken Regenwetter in weißen Mänteln gehüllt, in die Stadt ein; anfänglich konnte man ſie nicht unterſcheiden, ob es k. k. öſterreichiſche oder feindliche Soldaten wären, indem die Mäntel alle Unterſcheidungszeichen bedeckten, und das ſchnelle Reiten keine beſondere Beurtheilung zu ließ; daher kam es auch, daß ein Innwohner, in der Meinung, es ſind k. k. öſterreichiſche Huſaren, voll Freude ausrief: Vivat! unſer Kaiſer und Landes Vater Franz! er mußte aber ſeine Voreiligkeit mit den Leben bezahlen; denn ein Huſar ſprengte auf ihn ein, mißhandelte ihn, und da er doch Gelegenheit fand in ſein Haus zu kommen, ſo glaubte er ſich noch nicht ſicher genug, lief in ſein oberes Zimmer, ſprang aus dem Fenſter, und ſtarb in einigen Tagen hierauf an den Folgen ſeines Sprunges. Inzwiſchen war der Herr Bürgermeiſter ganz unvermuthet und in größter Eile von den feindlichen Truppen — welche ihre Tapferkeit an Fenzerſchlagen zeigten — abgehollt, und mit einem großen Umwege durch Straſſen und

Felder bei einem anhaltenden Regen, zu dem Kommandirenden gebracht worden. Dies hatte gleich anfänglich ein Bürger bemerkt und Gelegenheit gefunden, dem Herrn Bürgermeiſter zu begleiten. Ohngefähr nach einer halben Stunde kam er mit dieſen und mehreren andern ausgeſchickten Bürgern, zurück, und erzählte uns, daß dieſe Trupp etwa aus 150 Mann nebſt einem Rittmeiſter und mehreren Offizieren beſtünde, welche auf den Hutberge Poſto gefaßt hätten und weiter nichts als Lebensmittel und Fourage begehrten. Es blieb aber nicht allein bei dieſen; die Stadt mußte ſowohl für die Herrn Offiziers als gemeinen Soldaten, neue und gute Hemder, Stiefeln, Schuh, Mäntel und Pferdedecken herbey ſchaffen.

Nach Verlauf von 2 Tagen, es war am 29. Auguſt, wurde der hieſige Herr Oberamtmann nach Zittau zu dem pohlniſchen General Sokollnitzky abgehollt; er reiſte mit einem hieſigen Bürger dahin ab, und die Haupturſache ſeiner Abruffung war

daß ihm dieſer General faſt blos um Neuigkeiten fragte, dann aber ihm von Schlachten erzählte, welche die Verbündeten bey Dresden verlohren haben ſollten.

Noch am nähmlichen Tage Mittags, wurde auch der Herr Bürgermeiſter unter Begleitung und Aufſicht von 14 Mann pohlniſchen Huſaren, nebſt dem daſigen Wagnermeiſter — welcher ausdrücklich verlangt worden war — nach Röhrsdorf zu dem pohlniſchen General Weiſſenhof abgehollt. Sie reiſten in Begleitung eines hiezu gegebenen Bürgers ſogleich ab, und kamen wohlbehalten an Ort und Stelle. Bei ihrer Ankunft fuhr der General den Herrn Bürgermeiſter heftig an, und beſchuldigte ihn der Spionerie. Nach einigen Fragen und Antworten, zeigte ihm der General ein von ſeinem Leuten aufgefangenes, auf den Namen des Wagnermeiſters geſtelltes Zertifikat, zum Einkauf einiger Lebensmittel in Leippa, wodurch dann nach gegebener Aufklärung aller Verdacht behoben war, und der Herr General ſelbſt ſehr artig und beſcheiden ſich benahm. Sie traten

dann ihren Rükweg unter der vorigen Bedeckung an, und kamen noch an ſelben Tage jedoch ſpät zurück.

Täglich hatten wir von den kleinen Kommando auf dem Hutberge Befehle erhalten, was wir zu leiſten und zu liefern hatten. Des ſonderbahren Innhaltes wegen ſchalte ich einen ſolchen Auftrag wörtlich ein, den ich aus denen bei dem Magiſtrat aufbewahrten Aktenſtücken gezogen habe.

„Herr Präſident werden ſo gut ſeyn „und Befehl geben, für Stroh ins Lager „zum unterſtreuen unter die Pferde, Holz „auch, und Furaſch wie Geſtern. Früh„ſtück wie Geſtern auf die Feld Wachen „raus ſchicken befehlen Sie, und auch ins „Lager. Das Brod, Mehl und Graupen „welche war aufgehalten in Grund auf Be„fehl des Herrn General, iſt nach Zwickau „transportirt Geſtern um 1 Uhr Nach„mittag.

Rittmeiſter.

Mit den in Grund angehaltenen Brod, Mehl und Graupen hat es jedoch folgende Beſchaffenheit.

Der Böhmiſchleipper Magiſtrat, dem unſere Lage etwas bekannt war, und der keinen Feind mehr in der Nähe glaubte, eilte aus edlen Herzen, uns mit den nothdürftigſten Lebensmitteln zu unterſtützen. In dem Dorfe Grund fiel der Wagen in die Hände der Feinde; der Fuhrmann entlief und brachte blos den Brief zu uns, folgenden Innhaltes:

Schätzbahreſter Freund!

„Hiemit ſendet Dir in den erſten Stun„den der Befreiung von Feindesgefahr der „Löbl: Magiſtrat mit einem halben Vor„ſpanns-Wagen, hundert Laibe Brod, ei„nen Strich Waitzen Mehl, und einen hal„ben Strich Graupen zu deiner Disposition. „Behalte für die Deinigen und die Glieder „des Löbl: Magiſtrats was Du brauchſt, „das übrige vertheile nach Deiner Einſicht. „Euere Lage ſoll traurig ſeyn, nehme daher „inzwiſchen mit unſern guten Willen vorlieb,

„denn unſere Stadt und Gemeinde iſt ſelbſt
„hart mitgenommen worden, grüße die Dei-
„nigen, lebe wohl und ſchreibe bald deinen
„aufrichtigen Freund N. N.
„Böhmiſchleippa den 26. Auguſt 1813.

„N. S. Folgen ſtatt denen inbeſchrie-
„benen Brod, Einhundert fünfzig Kommiß
„Laibel und 50 Laib Hausbrod.

Die ſo edle Abſicht, uns im Unglück mit einigen Lebensmitteln zu verſehen, war zwar vereitelt, und der Abſender dieſer Gabe hatte noch dem Schaden, den von Feinde zugleich geraubten Vorſpanns Wagen dem Eigenthümer zu erſetzen. Indeſſen haben die milden Geber an ihrer ſo edlen Handlung nichts verlohren, und hoch preiſen wir ihre Theilnahme und brüderliche Liebe mit der Verſicherung unſers innigſten Dankes.

Der Kommandant dieſer Trupp fuhr täglich fort ſeine Befehle zu ertheilen, und da das Kochen ins Lager mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war, und auch oft eine ungleiche Vertheilung ſelbſt unter

den Soldaten vorfiel, ſo befahl er endlich, die Lebensmittel ins Lager zu ſchaffen und erließ folgenden Befehl:

Rumburg den 30. Auguſt 1813.

„Der Herr Präſident überſchickt mir „die Lebensmittel auf mein Kommando, das „iſt auf ganzen Tag, wie es folgt:

„Brod zweihunddert vierzig Pfund, „Butter fünfzehn Pfund, Brandfein zwey „Fäßchen wie Sie gewöhnlich geben, Rind= „fleiſch zweyhundert Pfund, Graupen oder „Geritze hundert Pfund, Salz acht Pfund, „Feſchirre zum Kochen auf alle Mannſchaft, „Stroh fünfzehn Bund. Vor die Offiziere „wie gewöhnlich.

Rittmeiſter.

Während dieſen Tagen hörten wir gegen Nordoſt, eine ſehr entfernte dumpfe Kanonade, welche bis zum 31. Auguſt etwas hörbarer wurde.

Am 1. September kam der in dem Gebürge bei dem Dorfe Röhrsdorf geſtandene pohlniſche General Weiſenhof mit ſei-

ner circa 1000 Mann ſtarken Trupp eben-
falls zu uns, und machte ſein Lager auch auf
dem Hutberge. Die Verpflegung wuchs nun
bedeutend wieder an, und verurſachte neue
und viele Erpreſſungen. Dieſer Mann,
der ſich dem Herrn Bürgermeiſter ſo liebe-
voll gezeigt hatte, war nun hier grade das
Gegentheil. Er verlangte 24 Mäntel und
eben ſo viel Pferdedecken, welche leider, da
die Stadt von dieſen Artickeln ſchon genug
beraubt war nicht ſobald herbeygeſchaft
werden konnten. In der 10. Abendſtunde
lies er dem Herrn Bürgermeiſter zu ſich
ruffen, überfiel ihn wie ein Raſender, und
als dieſer ſich entſchuldigen wollte, ſchrie er
ihn an:

„Kein Wort mehr! Sie ſind in mei-
„ner Gewalt, ich kann Ihnen alle Adern
„öffnen laſſen und Ihr Neſt in Brand
„ſtecken. Sind in einer Stunde die ver-
„langten Mäntel und Pferdedecken nicht
„abgeliefert, ſo laſſe ich die Haubitze auf
„Ihr Neſt abbrennen.

Mit dieſen Worten entließ er ihn. Es
half alſo nichts, wo noch ein Mantel unter

denen Bürgern war, der wurde Gewaltthätig weggenommen; allein man kam dennoch mit der Zahl nicht auf, und die Leichen Mäntel der Weberzunft mußten aushelfen. Gegen 11 Uhr Nachts waren die Mäntel und Pferdedecken beiſammen und dem General zu ſeiner Disposition überſchickt.

Noch waren die Uiberbringer aus dem Lager nicht zurück, ſo ſtürzte ein franzöſiſcher Offizier ins Rathhaus und meldete uns, daß der General Fürſt Poniatowsky mit ſeinem Armeekorps ſogleich eintreffen würde. Alle Gäſſen ſollten augenblicklich beleuchtet, und für den Fürſten ſelbſt, eben das von dem General Vandamme bewohnte Quartier zu rechte gemacht, dann für Lebensmittel geſorgt werden. — Gott! welch ein Donnerſchlag war dieſe Nachricht für uns; welch ſchreckliches Unglück hatten wir um ſo ſicherer zu erwarten, da wir ganz ohne Lebensmittel waren, und nun ein neues Armeekorps verpflegen ſollten. Ein fürchterlicher Gedanken verjagte den andern, und es wäre ſehr verzeihlich geweſen, wenn

wir in dieſen Augenblick alle Faſſung verlohren hätten.

Die Beleuchtung wurde von denen immer mehr ankommenden Herren Offizieren auf das ſtrengſte betrieben, und in weniger als einer halben Stunde war die ganze Stadt beleuchtet, aber auch zugleich das Rathhaus mit Offizieren vollgeſtopft, welche wie raſende Menſchen auf Quartire drangen; einander oft ſelbſt hinderlich waren, die Billets mit gezogenen Säbeln forderten, ohne daß der zur Erhaltung der Ordnung anweſende Plaz Kommendant es verhindern konnte.

Während deſſen rückte das ganze aus beiläufig funfzehn tauſend Mann mit 45 Stück Geſchütz beſtehende Armeekorps unter einem anhaltenden wilden Geſchrey, und mit brennenden Fackeln in die Stadt ein; ihr Zug gieng durch die Zittauer Gaſſe auf den Ringplatz, wo ſich ſo viel Infanterie, als der Raum faſſen konnte, mit 7 Kanonen und brennenden Lunten aufſtellte; der übrige Theil nahm ſeinen Weg durch die Kloſter- und Bautzner Gaſſe auf den

Hutberg und daſige Gegend.

Dieſe Nacht war eine der ſchrecklichſten für uns, und drohete nichts gewiſſer, als unſern Untergang, indem aus allen was wir bewerken konnten, es ſehr deutlich zeigte, daß dies Korps entweder in der Flucht, oder wenigſtens in einem ſehr gefahrvollen Zuſtande ſey, was auch immer wahrſcheinlicher wurde, da ſelbſt die nächtlichen Anſtalten ſchon auf Vertheidigung hinausgiengen; denn der größte Theil des Geſchützes wurde mit vieler Mühe auf den Hutberg geſchaft, und ein anhaltendes qui vive Ruffen zeigte von der anbefohleuen Wachſamkeit und daß man einen Uiberfall befürchte. Mit vieler Mühe konnte ich doch eine bürgerliche Ordonanz an meine Familie mit dem Befehl abſchicken, die Kinder anzukleiden, und alles im Hauſe wach zu erhalten. Bald durfte Niemand mehr vom Rathhauſe ſich entfernen, und wer es verſuchte ſich wegzuſchleichen, der wurde zurück geſtoſſen.

Die Nacht war kalt, alle Fenſter und Thüren im Rathhauſe ſtanden offen, eine

angreifende Zugluft durchſtrich alle Zimmer und erregte Fieberfroſt; doch mußten wir ohne zu ſchlaffen in dieſen Zuſtande und unter einer immerwährenden Beſchäftigung den Tag erwarten, wo wir dann einen Theil der Kanonen und Haubitzen auf den Hutberge ſahen, welche gegen die Stadt ihre Richtung hatten, und uns alles Unglück fürchten ließen. Bald hernach wurde uns nachſtehende Requiſition vorgelegt:

„12,000 Pfund Brod, 3200 Pfund „Gemüße, 300 Pfund Salz, 320 Eymer „Brandwein, 60 Stück Kühe oder Ochßen, „655 Strich Haber, 700 Zenten Heu. Dieſer folgte eine zweite, des Innhalts:

An dem Herrn Bürgermeiſter der Stadt Rumburg;

„Auf Befehl Sr. Durchlaucht Für„ſten Poniatowsky, Kriegsminiſters und „Generalen en Chef der königl: pohlni„ſchen Armee, ſoll die Stadt Rumburg „binnen 24 Stunden unter ſtrengſter Exe„cution und perſöhnlicher Verantwortung „des Herrn Bürgermeiſters für das 8. Ar„mee = Korps nachſtehende Effekten ins

„Magazin liefern, nähmlich 131 paar „Stiefeln, und 262 paar Schuhe bezweckt.

Der Kriegskommiſſär.

Da die Erfüllung dieſes Auftrages binnen 24 Stunden offenbar unmöglich war, ſo ſollte dieſe Requiſition in Silber Geld bezahlt werden, doch brachte es der Herr Bürgermeiſter dahin, daß gegen 500 fl. W. W. eine Friſt von ſechs Tagen zu Ablieferung der Schuh und Stiefeln in Natura zugeſtanden und auf das Requiſitions Schreiben dekretirt wurde: „Die Friſt zur Ablieferung der oberwöhnten Schuh und Stiefeln wird bis zum 9. „September verlängert.

Hiedurch war uns nun ſchon ſehr viel geholfen, indem wir aus allen was vorgieng, mit Grunde vermuthen konnten, daß vor Verlauf dieſer ſechs Tage, wir unſere läſtigen Gäſte gewieß los ſeyn würden.

Zu gleicher Zeit hatte auch der daſige Fürſt Liechtenſteiniſche Herr Oberamtmann einen Auftrag erhalten, mit Ausſchluß der auf die Stadt repartirten Schuh und Stiefeln im ganzen 6280 paar Schuh und 3140

paar Stiefeln eben binnen 24 Stunden ab⸗zuliefern, und im Fall, daß in dieſer Zeit damit nicht aufzukommen wäre, jedes paar Schuh a 2 fl. 30 kr. in 10 und 20 kr. Stücken und jedes paar Stiefeln a 5 fl. in derſel⸗ben Münze unter Vermeidung der Execu⸗tion bezahlt werden müßte, daher ein Be⸗trag von 31400 fl. in klingender conven⸗tions Münze zu erlegen geweſen wäre. Obſchon durch die gewaltſamſten Mittel dieſe ſo bedeutende Summe von dem Herrn Oberamtmann erzwungen werden wollte, ſo brachte es derſelbe durch die ausgeſuch⸗teſten Vorſtellungen, durch Duldungen mancher Beleidigungen, ja, durch die ent⸗ſchloſſendeſte Erklärung, daß er zwar der Gewalt unterliegen, jedoch und in keinen Fall, auch ſelbſt mit einer weit geringeren Summe nicht aufkommen könne, dahin, daß er mit Erlegung eines Betrages von 3782 fl. W. W. und in Gold und Silber mit 384 fl. weg kam, und ſo ſeinen Für⸗ſten und Herrſchafts Bewohnern eine enor⸗me Summe rettete.

Gegen den Abend wurde eine aberma⸗

lige Requiſition des Innhalts vorgelegt:

„Der Magiſtrat der Stadt Rumburg „wird hiemit angewieſen, Morgen früh, „12,000 Razionen Fleiſch, Brod, Salz „Zugemüß, 12 000 Bouteillen Bier und „eben ſo viel Porzionen Brandwein, wie „auch 5000 Kavallerie Porzionen Fourage, „für das 8. Armee Korps zu ſtellen, wie „auch 2000 Porzionen Fourage für die Ar„tillerie.

Der Diviſions General
Chef vom General Staab.

Alle derley Requiſitionen wurden ohne Unterlaß betrieben, und mußten erfüllt werden, wenn nicht alles auf dieſer Herrſchaft und Gegend der Wuth der Feinde Preiß gegeben werden ſollte.

Sobald die Nacht einbrach, machten die Soldaten 4 Feuer auf den Ringplatz und faſt in allen Gäſſen, wo ein Raum zwiſchen Häuſern, ein Hof oder Garten war, brannten die Feuer hoch auf, wodurch wir alle Augenblick den Ausbruch einer Feuersbrunſt fürchteten; denn die Stadt

ſtand ſo zu ſagen wie im Flammen, was bei der finſtern Nacht einen graußenden Anblick gewährte, und keinen Bürger geſtattete ſich ſchlafen zu legen. Bei dieſem Wachſeyn ſahen wir zu unſern Erſtaunen, in der Richtung gegen Zittau und hinter Warnsdorf, mehrere tauſend Wachtfeuer brennen, und erfuhren ſelbſt von denen feindlichen Soldaten, das dort die k. k. öſterreichiſchen Truppen ſich befänden und wahrſcheinlich hier angreifen würden. Unſere Lage war daher Angſtvoll und vermehrte ſich am folgenden Tage den 3. September noch mehr, als der Fürſt Poniatowsky ſolche Anſtalten traf, welche deutlich zeigten, daß er ſich hier ſchlagen wolle; denn Nachmittags ſtand das Armee Korps von Hutberge gegen das Wüſteguth in Schlachtordnung aufgeſtellt. Das ſchwere Geſchütz wurde von dem Hutberge zurück gegen Ehrenberg, und dafür das leichtere hinauf geführt. Die Kavallerie rekognoszirte unausgeſetzt und in beträchtlicher Anzahl gegen Warnsdorf, und endlich auch gegen Gersdorf, aus welch letzteren wir

ſchloſſen, daß von dorther wahrſcheinlich Blücher in Anmarſche ſeyn müſſe. Verſchiedene Punkte, beſonders um das Kapuziener Kloſter wurden gemeſſen und aufgenommen, und ſo alle Anſtalten zu einer wirklichen Vertheidigung getroffen. Unſer Schickſal war alſo entſchieden, wenn der Herr General Bubna und Neuperg ſüdlich und öſtlich, Blücher oder York, Nord und Nordweſtlich gegen Rumburg vorgerückt wären, wodurch dem General Poniatowsky nichts anders übrig geblieben wäre, als ſeinen Rückzug weſtlich gegen Schluckenau zu nehmen, und um den Rückzug zu decken, Rumburg und angränzenden Dörfer in Brand zu ſtecken. Mit jeder Minute wuchs nun unſere Beſorgniß, alle augenblick ſprengten Kavallerie Maſſen durch die Gäſſen nach allen Richtungen, und die Nachrichten von dem Vorrücken der Verbündeten durchkreuzten ſich ſo mannichfaltig, daß ſowohl unter den Einwohnern, als denen Truppen ein Durcheinander entſtand, und Niemand wußte, woran man eigentlich war; bald hieß es,

auf die Kirche ſollen Kanonen gebracht und alle hohen Punkte in der Stadt mit Geſchütz beſetzt werden; ein anderer meinte, hiezu wäre es nun zu ſpät, die öſterreichiſchen Truppen rückten ſchon über Warnsdorf vor und die Vorpoſten rauſten ſich; ſelbſt Offiziere geſtanden uns, daß wir nun wirklich in der größten Gefahr wären. Alles war in banger Erwartung; jedermann wünſchte ſich, mit ſeiner Familie entfliehen zu können; allein es war weder rathſam, noch weniger mehr möglich zu entkommen, ohne ſich der größten Gefahr auszuſetzen. Unſer Zuſtand ward immer angſtvoller, und die Erwartung faſt mit jeder Minute geſpannter, beſonders als der Abend herein brach, wo man von den Offizieren erfuhr, daß ſich Koſaken bei Gersdorf auf dem Kühberge gezeigt hätten, und einige davon zu Gefangenen gemacht worden wären; allein man ſah hievon keinen Einzigen einbringen.

Unter dieſen beſorglichen Zuſtande ſagte man ſich aber doch heimlich in die

Ohren, daß der General Vandamme mit dem größten Theil ſeiner Armee ohnweit Dresden gefangen worden, und die Schlacht — wovon wir den Kanonendonner ſüdweſtlich am 30. ſtark gehört hatten — für die Franzoſen verlohren worden wäre. Dieſe unerwartete Nachricht ermunterte uns zwar, allein nicht ſo ganz vollkommen, als bis endlich ein Offizier ſo offenherzig war zu geſtehen, daß nun alle Gefahr für uns wirklich vorüber ſey, indem der Rückzug bereits angeordnet wäre; wir ſahen auch gleich hierauf große Bewegungen unter denen Truppen, welche den Abmarſch immer mehr anzeigten, und der auch wirklich nach einigen Dromtneltönen, in der 10. Abendſtunde nun erfolgte. Es läßt ſich nur denken, aber nicht ſo lebhaft beſchreiben, welche Freude ſich unſer aller bemächtigte! Vor wenig Minuten noch in der Gefahr alles zu verlehren, und nun mit einemmahl ſo unerwartet ganz befreit, und noch in der Gewißheit zu ſeyn, daß die Feinde eine bedeutende Schlacht verlohren haben, überſteigt alle Erwartung; denn

ein ſehr braver Offizier geſtand uns beim Abmarſch, daß Vandamme mit dem größten Theil ſeiner Armee bey Kulm gefangen worden ſey; wir konnten daher mit Grunde erwarten, daß nun die feindlichen Truppen weit von der Gränze und gegen Dresden zu ziehen gedrungen waren. Nach 12 Uhr Nachts rekognoszirte aber doch eine Abtheilung pohlniſche Kavallerie Rumburg und bis Hennersdorf, und gieng dann in der dritten Stunde früh wieder zurück; um 4 Uhr Morgens wurde es endlich ganz ruhig, und kein Feind war mehr zu ſehen. Nicht lange darnach, es mochte in der 7. Stunde ſeyn, ſprengten 5 Mann Huſaren von dem Regiment Blankenſtein durch die zittauer Gaſſe und eilten auf den Ringplatz; zugleicher Zeit kamen auch ohngefähr 10 bis 18 Mann Koſaken aus der bautzner Gaſſe allda an; letztere begrüßten die Huſaren, und beide gaben ſich brüderlich die Hände, worüber von den anweſenden Bürgern ein allgemein Händeklatſchen als Zeichen der Freude entſtand. In we-

nig Minuten nahmen ſie einen franzöſi-
ſchen Kavalleriſten in der Kloſtergaſſe ge-
wahr, und machten ihn ſogleich zum Ge-
fangenen; ſie eilten dann vorwärts, wo ſie
hinter dem Kapuziener Kloſter preußiſche
Jäger antrafen. Dies alles war wider un-
ſere Vermuthung, und wir konnten kaum
begreifen, wo die ſo entfernt von einander
geſtandenen alliirten Truppen mit einem-
mahle und zu gleicher Zeit ſich hier verei-
nigen konnten; indem die Ruſſen und
Preußen zur Blücherſchen Armee gehörten.

Nach und nach kamen immer mehre-
re öſterreichiſche auch preußiſche und ruſſi-
ſche Truppen an, und gegen 8 Uhr wim-
melte es auf dem Ringplatze. Die Vor-
poſten reichten ſchon bis zum Zügenrücken
und ein Kommando Huſaren gieng nach
Georgswalde, und rekognoszirte die dorti-
ge Gegend. Noch am nähmlichen Tage
den 4. September gegen Abend kam Ge-
neral Bubna bei uns an, und verlegte
ſein Hauptquartier in die Stadt. Wir wa-
ren nun erlöſt und dankten Gott im Her-
zen, für unſere glückliche Erhaltung. Kurz

war jedoch unſere Freude; wir mußten noch einmal einen Uiberfall erdulden. Schon am 5. September hieß es, Napoleon ſey mit der Haupt-Armee im Anzuge, und alle Truppen, ſelbſt die nahe in Sachſen ſtehende Blücheriſche Armee, werde zurück gehen, das Militär verlohr ſich auch wirklich nach und nach, und gegen den Abend ſah man blos 8 Mann Huſaren auf den Ringplatze, welche die ganze Nacht allda bivuakirten; am 6 Sept: Morgens entfernten ſich auch dieſe, und nur auf der Chaussee an der Sandhöhe, ſah man einen einzigen Huſaren als Vorpoſt ſtehen, der dann ſpäter auch eingezogen wurde; Patroullen kamen aber doch zu 2 bis 3 und 5 Mann manchmal in die Stadt.

Unſere Lage war daher weit angſtvoller als jemals; denn wo ſollten wohl Lebensmittel herkommen, wenn auch nur ein kleines Armee-Korps die Stadt in Beſitz genommen hätte, da wir bereits gegen 70,000 Mann feindliche Truppen verpflegt hatten, und in Anſehung anderer Bedürfniſſe ſo zu ſagen geplündert, und ſelbſt für

unſern Bedarf auch nicht einmal mit dem allernothwendigſten verſehen waren.

Unter dieſer namenloſen Beängſtigung verſtrich der 6. September faſt in gänzlicher Unthätigkeit, und der 7. trat mit einem anhaltenden Regenwetter und ſtarken Nebel ein. Nach 8 Uhr früh kamen 2 Huſaren von dem Regiment Liechtenſtein in die Stadt, und als ſie ſich umgeſehen hatten, ließen ſie ihre Pferde beſchlagen; ich weiß nicht ob der Schmied mit ſeiner Arbeit ſchon fertig war, als ein Bürger eilends zu denen Huſaren lief, und ihnen meldete, daß franzöſiſche Kavallerie auf den ſo nahen Hutberge ſich befände, und ein Theil hievon augenblicklich da ſeyn würde; ſie ſetzten ſich langſam auf ihre Pferde und ritten im Schritt in die Badergaſſe; faſt zu gleicher Zeit — denn die Huſaren waren noch nicht aus der Stadt — ſprengten beiläufig 40 Mann pohlniſche Lanzenträger auf den Ringplatz, und ſtellten ſich vor das Rathhaus; mir war es nur um die 2 Huſaren, welche ich ganz ſicher für verlohren hielt, zu thun, und lief in dem

3. Stock des Rathhauſes, ohne auf die Feinde zu achten, welche ſich in Fordern wie Verzweifelte betrugen; aus dem Dachfenſtern ſah ich nun eine bedeutende Anzahl pohlniſche Huſaren auf den Feldern ohnweit der Chauſsee herum reiten, welche Miene machten, die 2 Huſaren einzuſchlüſſen; doch dieſe kamen nicht aus der Faſſung, und ich ärgerte mich ſehr, daß ſie in den angetrettenen langſamen Schrit, als ob rechts und links keine Gefahr wäre, bis zur Sandhöhe fort ritten, wo dann der erſte Piſtolenſchuß fiel; weiter kamen aber die Pohlen nicht, doch hörte man viel und ſtark ſchüſſen, was wohl eine Stunde gedauert haben mag, und mich zu dem Gedanken brachte, daß unſere Feldjäger in dem nahen Walde ſeyn würden. Um das Ende dieſer Sache abzuwarten, dauerte es mir zu lange; ich war nur froh, daß die Huſaren in Sicherheit waren, und gieng herunter in dem Saal, wo wirklich von den pohlniſchen Offizieren Lebensgefahr auszuſtehen war. Mit gezogenen Säbel forderten ſie alles, was ihnen einfiel, und

obwohl wir mit Brandwein ſo ziehmlich verſehen waren, ſo kamen wir mit denen Flaſchen, welche die auf den Ringplatz ſtehende Trupp bei jedesmaligen Ausleeren weg warf, in die äuſerſte Verlegenheit, und ich glaube, wir haben nur damals wohl einige hundert Flaſchen hergegeben, welche zuletzt doch fehlten, worauf es wahrſcheinlich angelegt ſeyn mochte, um ja Urſache zu finden uns bis aufs Aeuſerſte zu treiben, und andere Gewaltthätigkeiten ausüben zu können; wirklich gelang es ihnen auch; wir mußten faſt alle entlaufen. Ich ſuchte meine Zuflucht im dritten Stock des Rathhauſes, wo ich viel überſehen, jedoch wegen den Nebel, in der Ferne gar nichts beurtheilen konnte. Mit einemmale blies der pohlniſche Trompeter vom Hutberge, worauf ſich ein großer Theil der Feinde aus der Stadt zog; bald blies er wieder, was wohl ein Zeichen des Rückzuges ſeyn mochte, und die übrig zurückgebliebene Mannſchaft ſtellte ſich auf dem Ringplatze an die Ecke der bautzner Gaſſe auf; in wenig Minuten kamen wider unſere

Erwartung fünf Mann Huſaren von dem Regiment Liechtenſtein aus der Badergaſſe auf dem Ringplatz, und ritten ganz gemächlich auf die Feinde zu, welche aber nicht Stand hielten, ſondern ſich in die bautzner Gaſſe zogen, um auf den Hutberg zu ihrer allda verſammelten Trupp zu kommen; allein die fünf Huſaren feuerten ihnen nach, und saßen ihnen auch gleich auf den Nacken, wo dann in der engen Gaſſe ein kleines Gefecht begann, bei welchen unſere Huſaren ein Pferd erbeuteten, das ſogleich zurück geführt wurde; uns allen ſchlug das Herz, als wir ſahen, daß nur 5 Mann mit einer ſo überlegenen Anzahl von mehr als 150 Mann, es gewagt hatten, anzugreifen; wir glaubten ſie ganz gewieß für verlohren, als die feindliche Trupp auf den Hutberge ſich vorwärts bewegte, und ein Offizier mit einiger Mannſchaft aus dem Gäßchen unterhalb des Ringplatzes angeſprengt kam, und ſo den Rücken unſer fünf Huſaren, welche ſich jedoch langſam aus der bautzner Gaſſe auf dem Ringplatz zogen, bedrohete; in den-

ſelben Augenblick aber ſprengten aus der Badergaſſe, zu unſer unausſprechlichen Freude und gehegten Hoffnung, noch 21 Mann Liechtenſtein Huſaren, vertheilten ſich raſch an verſchiedene Poſten auf dem Ringplatze, wo nun nördlich die Pohlen und ſüdlich unſere Huſaren, gegen einander ſtanden, und ein allgemein Schüſſen began; aber gleich hierauf griefen Letztere den Feind mit den Säbel an, und es entſtand vor unſern Augen, auf den Ringplatz ein Gefecht, welches wegen der beiſpiellosen Tapferkeit unſerer Huſaren, und der unverhältnißmäßigen Mehrzahl der Feinde, ein ewiges Denkmahl für Rumburg bleiben wird. In weniger als einer viertel Stunde war die Hauptſache entſchieden; mehrere Pohlen zuſammen gehauen, welche in ihren Blute da lagen; ja ſelbſt ihr Anführer ward gräßlich an Kopf verwundet und gefangen genommen, die übrigen aber in die Flucht gejagt, und ſo wurde dadurch faſt in den meiſten Gäſſen, beſonders in der bautzner Gaſſe gefochten, bis die Entkommenen ſich an die Trupp

auf den Hutberge angeſchloſſen hatten. Aber auch damit nicht zufrieden, griefen 8 Mann dieſer Tapfern die ganze Trupp auf dem Hutberge noch einmal an. Die Pohlen machten im Vorrücken ein wildes Hurra Geſchrey, aber in eben den Augenblick zogen ſie ſich zurück; es entſtand nun wieder ein anhaltendes Schüſſen; unſere Huſaren wollten ſie durch falſches Zurückweichen an ſich und herunter locken; allein dieſe wagten es nicht, ſondern feuerten ſo heftig den Berg herab, daß es einem Pelotonfeuer glich; endlich machten ſich die Pohlen auf den Rückweg, wo man in der Ferne ſah, daß eine eben ſo große Anzahl feindliche Kavallerie auf den hennersdorfer Feldern gegen den Wald, und etwa hundert Mann Infanterie, im Walde hinter dem ehemals geſtandenen Galgen, im Rückhalte war. Unſer Verluſt beſtand in einen Huſaren, der mit ſeinem Pferde geſtürzt, zu Gefangenen gemacht, dann aber ſpäter und wie einige ſagen, beim Rückzug, von hinten, alſo meuchelmörderiſch erſchoſſen worden ſey. Der Verluſt der Pohlen

beſtand in 8 oder 9 Gefangenen, und eben ſo viel Pferden, und an entkommenen Verwundeten, welche ſich in Gersdorf hatten verbinden laſſen, in 10 oder 11 Mann. Säbel, Karabiner, Piſtolen, und auch aus einigen Läden geraubte Sachen, wurden gefunden, was alles die Pohlen weggeworfen hatten.

Bemerkenswerth und ſonderbar iſt es, daß, da während des Schüſſens auf dem Ringplatze, ſo viele Menſchen aus der Stadt unter denen Ringlauben ſich befanden, und einige ſo gar über den Markt liefen, kein Einziger ein Unglück dabey erlitten hat, da doch viele Kugeln an die Häuſer angeprallt ſind. Noch bemerkenswerther aber iſt es, daß die Pohlen, nachdem ſie die Gränze erreicht hatten, in den ſächſiſchen Dorfe Gersdorf, ihren Verluſt denen Bürgern der Stadt Schuld gegeben und ausgeſtreut haben, jene hätten auf ſie geſchoſſen, auch wären die Oeſterreicher 500 Mann ſtark geweſen. Dieſe Nachricht erhielten wir noch am nähmlichen Tage und zugleich die Anzeige, daß die Pohlen

bald wieder kommen, die Stadt in Brand ſtecken und an den Bürgern ſich fürchterlich rächen würden. Der Magiſtrat ſah ſich dadurch bemüſſiget an den Kommandirenden zu ſchreiben, und dieſe Anſchuldung auf das kräftigſte zu widerlegen; auch eine Verordnung öffentlich anſchlagen zu laſſen, daß ſich bei militäriſchen Ereigniſſen Niemand in die Gäſſen oder offenen Plätzen ſtellen ſoll. Doch ſchwand bald die gedrohete Gefahr; unſere Truppen vermehrten ſich täglich, und General Bubna und Neuperg vereinigten ſich hier am 9. September. Das Armeekorps, welches aus beiläufig 12 bis 13 tauſend Mann beſtand, bezog ein Lager von Hutberge in der Richtung nach Gersdorf, ſo wie auch ein zweytes an der Chaufsee und dann ſpäter gegen Ehrenberg. Am 12. September brach dies Korps auf und marſchierte gegen Schluckenau; in wenig Stunden darnach rückte der preußiſche General York mit ſeinem beinahe 40,000 Mann ſtarken Armeekorps und vielen Geſchütz ganz unerwartet bei uns ein, um hier Raſttag zu

halten, und ſich von den Strapatzen an der Katzbach, wo die Franzoſen total geſchlagen worden waren, zu erhollen. Wir erklärten uns nun den dumpfen Kanonendonner, den wir zu Ende Auguſt gegen Nordoſt gehört hatten.

Den folgenden Tag am 13. September ohngefähr in der 10. früh Stunde, hörten wir in der Richtung nach Biſchofswerda und gegen Stolpen eine anhaltende Kanonade, und dies verurſachte auch, daß das preußiſche Armeekorps ſchon Nachmittag aufbrechen und den Marſch in der Richtung nach dem Kanonendonner gegen Schluckenau fortſetzen mußte.

Obſchon dieſe braven Krieger die gehofte Erhollung nicht genüſſen konnten, ſo waren ſie doch voller guten Willen, Muth und Streitluſt, und ſie haben ſich durch ihr muſterhaftes Betragen unſere ganze Achtung und Liebe erworben.

Von dieſem Zeitpunkte an hörten wir faſt täglich den Kanonendonner von Stolpen und daſiger Gegend. Unausgeſetzt waren wir mit Truppen umgeben, und

das Kriegs-Fuhrweſen häufte ſich öfters bedeutend an.

Daß unter ſolchen Umſtänden wenig Lebensmittel herbeygeſchaft werden konnten, und daß es öfters an vielen, beſonders an Fourage gefehlt hat, iſt eine ſehr natürliche Sache, weil die Feinde ſo drückend gehauſt und alles verwüſtet hatten. Dem ohngeachtet wurden wir mit einer kaiſ: ruſſiſchen Armee-Abtheilung unter den Befehlen des Herrn Generalen Markow am 21. September überraſcht, welche aus 17,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie beſtand, und bei uns Raſttag hielt. Obſchon die Truppen, welche anfänglich einquartirt werden ſollten, auf bittliches Anlangen der Vorſteher bivuakiren mußten, ſo waren doch alle Häuſer mit Offizieren und Gemeinen voll, und es fiel manches unangenehme vor. Unter der Kavallerie befanden ſich auch gegen 2000 Mann Baskieren, Kirkiſen ꝛc., welche unſerer Jugend in Rückſicht der Tracht und Bewaffnung lange in Andenken bleiben wird; ſie beſtand überhaupt in Bogen, Pfeil und

Lanzen; doch ſoll dieſe Nazion ein gutes Volk ſeyn, und ſich in Warnsdorf, wo ſie Raſttag hielten, recht gut aufgeführt haben.

Da nun Warnsdorf meines Erinnerns das einzige Mal mit fremden Truppen belegt war, ſo müſſen ſich jene wohl recht brav aufgeführt haben, weil der ungewohnt Bequartirte eine kleine Ungemächlichkeit mehr fiehlt, als jener, der durch ununterbrochene Einquartierungen ſchon gewohnt iſt zu glauben, daß er in dieſen Zeitpunkte nicht Herr von ſeinem Hauſe ſey.

Uibrigens gab es auf dem Rathhauſe wieder alle Hände voll zu thun; das Requirieren hatte neuerdings angefangen, und verurſachte vielen Kummer. Die Truppen waren nicht gut zur Ordnung zu bringen; es entſtanden hie und da Gewaltthätigkeiten; mancher Bürger oder Bürgersfrau kam mit blutenden Geſichte auf das Rathhaus und bath um Hilfe; allein an ſo etwas konnte nicht gedacht werden, der Tumult war zu groß, und ſelbſt der von unſerer Landes Regierung eigends

hiezu abgeſchickte Landeskommiſſär war nicht im Stande, nach ſeiner erhaltenen Inſtrukzion zu handeln.

Am 23. September brach dies Armee-Korps auf und marſchierte auf der Chauſsee nach Böhmiſchleippa zu; aber damit war es nicht abgethan, wohl den ganzen Herbſt, ja ſelbſt noch im Winter folgten ruſſiſche Nachzüge und kleine Truppen Abtheilungen; auch behielten wir öſterreichiſche Depos bis die Uibergabe von Dresden in Monat November erfolgte. Der Donner der Kanonen von Lilien- und Sonnenſtein ließ ſich den ganzen Herbſt faſt täglich hören, und erſt nach dem Falle Dresdens waren wir der drückendeſten Plagen und Sorgen los.

So endigte ſich eine Zeit Epocho für uns, an deren Folgen ſo mancher Familien Vater auf Jahre lang zurückgeſetzt iſt, oder wohl gar den gehoften Frieden nicht erlebt, und eine troſtloſe Gattin mit weinenden Kindern zurück gelaſſen hat.

Unvergeßlich werden jene Tage durch

unſer ganzes Leben bleiben, wo eine allſchützende Hand des Herrn uns denen Gefahren entrieß, mit welchen wir ſo oft bedroht waren! Gottes Vorſicht hat ſichtbar über uns gewacht! Greiße und Jünglinge müßen dieſe Wahrheit erkennen. Eltern, Lehrern und Erziehern ſey es überlaſſen, das Andenken dieſer Wahrheit bis in die ſpäteſten Zeiten unſer Nachkommen fortzupflanzen. Und nun ſtimmen wir das Lied an:

Großer Gott wir loben dich.

Rumburg,
bey dem Verfaſſer.

Österreichische Nationalbibliothek